

LIBELLULA	2(1/2)	S. 21 - 24	1 9 8 3 Freiburg / Karlsruhe / Bonn
-----------	--------	------------	--

Libellen-Inventar in der Nordostschweiz:

Ziele - Methodik - Ergebnisse

von Claude Meier

Die Libellenfauna der Schweiz ist bisher nur lückenhaft erfaßt, nämlich in den Kantonen Tessin, Graubünden, sowie in der französischen Schweiz. Diesen ungenügenden Kenntnissen steht ein stark gestiegenes Publikumsinteresse gegenüber, was u. a. durch die grosse Nachfrage nach einem Sonderheft "Libellen - Kleinodien unserer Gewässer" des Schweizerischen Bundes für Naturschutz (SBN) dokumentiert wird. Damit ist es möglich geworden, eine breitere Öffentlichkeit für den Schutz der Libellen zu gewinnen, der ja gerade hier sehr oft und exemplarisch zum Biotopschutz führen muss.

Naturschutz und Forschung gehören untrennbar zusammen. Wissenschaftliche Untersuchungen können Grundlagen liefern für die Ausarbeitung praktischer Massnahmen auf Gesetzesebene, für Reservatsplanung und Biotoppflege. Eine dieser Grundlagen sind Inventare. Sie geben einen Ueberblick über Verteilung und Dichte der Fundorte jeder Art. "Anstrengungen auf diesem Gebiet sind kein Selbstzweck; wenn sie Kenntnis und Schutz von Libellen-Lebensräumen anstreben, dienen sie der Erhaltung von (auch kleinen) Landschaftselementen und von Inseln natürlicher Tier- und Pflanzengemeinschaften in der Kulturlandschaft" (Wolf, 1981).

Einige Libellenfreunde in der Schweiz haben sich deshalb entschlossen, die faunistischen Kenntnisse über die einheimischen Odonaten voranzutreiben und sie in die Naturschutzpraxis einfließen zu lassen. Wichtiges Anliegen war dabei, die Verbindung zu anderen faunistischen und floristischen Inventaren herzustellen. O. WILDI, Biologe und EDV-Fachmann der Eidgenössischen Anstalt für das forstliche Versuchswesen (EAFV), hat sich seit längerem mit

dieser Frage befasst und ein auf EDV basierendes Datensystem entwickelt, welches verschiedene Inventare zusammen verarbeiten kann und für Landschafts- und Naturschutzzwecke verwertbar macht. Eine gewisse Strukturierung der Daten-Erhebung ist dabei unerlässlich. Dies tut der biologischen Aussagekraft keinen Abbruch, ist aber Voraussetzung für interdisziplinäre Vergleiche. Im besten Fall ist es sogar umgekehrt: die methodischen Ansprüche des EDV-Fachmanns gereichen dem Inventar-Aufbau an sich durchaus zum Vorteil. Damit ist ein Weg zur Überwindung der Schwierigkeiten bei der Kombination älterer Inventare mit ungleicher Methodik gegeben. Die integrative Verarbeitung verschiedener Inventare ist eindeutig ein Gebot der Stunde. Nach ersten Erfahrungen mit der Libellen-Bestandsaufnahme im Kanton Zürich wurde beschlossen, die neue Inventarisierungs-Methodik in den Kantonen Zürich, Schaffhausen und Thurgau zu testen und so zu deren Verbesserung beizutragen. Ein 1979 gegründetes "Libellen-Forum" vereinigte interessierte Naturfreunde, welche bereits Libellen-Kenner waren oder sich entsprechend einarbeiten wollten. Nicht zuletzt war es Ziel der nun folgenden Inventarisierungsarbeiten, zu zeigen, was eine solche eher lockere Organisation zu leisten imstande sei. Deshalb wurde auch einiges für die Weiterbildung getan. Jeweils im Frühjahr wurden eine Schausammlung sowie Dias der Mitglieder zur Übung der Artkenntnis eingesetzt. Ein eigener Exuvien-Schlüssel sollte es ermöglichen, häufige Arten schon im Feld sicher anzusprechen und nur noch seltenere Exuvien zu sammeln. Schliesslich wurde auf das Sammeln von Beleg-Exemplaren gänzlich verzichtet. Nicht mehr verifizierbare Einzelbeobachtungen einer seltenen Art sind für den Biotopschutz ohnehin wenig relevant. Wird hingegen eine Population einer seltenen Art gemeldet, so ist dies leicht überprüfbar. Eine Liste "Kritische Arten" nannte darum Libellenarten, bei denen eine solche Bestätigung erwünscht war. Es lässt sich nach drei Jahren sagen, dass der Verzicht auf Be-

leg- Exemplare keine Nachteile ergab.<sup>1)</sup>

Das EDV-Programm erfasst Libellenfunde unter den Koordinaten ihres Fundortes, Nachträge für den gleichen Fundort sind möglich. Es können Teilobjekte innerhalb grösserer Objekte unterschieden oder umgekehrt zu Grossobjekten zusammengefasst werden. Für die Biotop-Charakterisierung stehen 30 beliebig kombinierbare Begriffe zur Verfügung. Speicherbare Daten einer Beobachtung an einem Objekt sind zudem: Datum, Beobachter, Wetter; jede beobachtete Art, Belege für Autochthonie (Larven, Exuvien, frischgeschlüpfte Tiere) oder Autochthonie-Hinweise (Eiablage, Kopula); Häufigkeit, eventuelle unausgefärbte oder wandernde Tiere. Die gespeicherten Daten erlauben auch einfache Untersuchungen über die Ökologie einzelner Arten (z. B. Flugzeiten in verschiedenen Höhenlagen, Zönosen-Überprüfungen etc.).

Schliesslich wurden Aufrufe in naturkundlichen Zeitschriften veröffentlicht, mit der Bitte um Mitteilung von Beobachtungen oder Zusendung von Photos, Exuvien, toten Libellen etc.

Aus der Fülle der seit drei Jahren eingegangenen Daten seien in vorläufigem Sinn einige besondere Funde genannt. Die Auswertung erfolgt im Winter 82/83: *Coenagrion lunulatum*: Erstnachweis Schweiz in diesem Jahrhundert; *Ceriagrion tenellum*: Fundort 1974: 1/ Fundorte 1982: 5; *Coenagrion mercuriale*: 1/3; *Erythromma viridulum*: 1/6; *Brachytron pratense*: 3/11; *Gomphus vulgatissimus*: 0/6; *Gomphus pulchellus*: 3/13; *Ophiogomphus serpentinus*: 0/1; *Onychogomphus forcipatus*: 2/9; *Cordulegaster bidentatus*: 0/15; *Libellula fulva*: 2/9; *Orthetrum coerulescens*: 4/15; *Leucorrhinia caudalis*: seit Jahrzehnten verschollen, neu eine große Population entdeckt.

1) Anmerkung der Redaktion:

Diese Aussage war in der Diskussion umstritten.

Fazit: Ohne der Schlußauswertung vorgreifen zu wollen, kann festgehalten werden, daß sich die Erhebung der Libellenfauna in den genannten Gebieten vollauf gelohnt hat. Etliche neue Fundorte von seltenen Arten sind bekannt geworden, in manchen Fällen handelte es sich um bisher "unauffällige" Biotope. Andererseits ist es gelungen, den Wert ästhetisch ansprechender Biotoptypen (z.B. natürliche Flußufer mit *O. uncatus*, *G. simillimus* oder *O. serpentinus*) auch faunistisch zu dokumentieren. Nicht zuletzt konnte der Beweis erbracht werden, daß in kollegialer Zusammenarbeit wichtige Daten auch "nebenamtlich" erarbeitet werden können, mit Schwergewicht auf der Freude am Beobachten der Libellen. Schließlich sei erwähnt, daß das Interesse (und damit natürlich auch finanzielle Unterstützung) der Behörden sicher größer ist, wenn bereits Resultate - und sei es nur ein sauber dokumentierter "Probelauf" präsentiert werden.

Literatur:

WOLF, M. (1981): Libellenfaunistik in der Schweiz: Resultate und Aufgaben. Mitt. dtsh. Ges. all. angew. Ent. 3, 163-166.

Anschrift des Verfassers  
Zürcherstraße 120  
CH-8620 Wetzikow

eingegangen am 26.11.82